

Emischer Zeitung



Die „Emischer Zeitung“ erscheint täglich mit Ausnahme der Sonntage und hohen Feiertage. Wochen-Beilage: „Illustrirtes Emischer Sonntagsblatt“. Insertionspreis: Die Zeile 10 oder deren Raum 15 Pf., Reklamen 40 Pf. Verantwortlicher Redacteur F. Dienst in Gelsenkirchen.

verbunden mit dem
Amst. Herner Tage-Blatt.
(Früher: Der Reichsfreund.)
Sincere et constanter.

Abonnementspreis: Mark 2.50 vierteljährlich im Voraus. Man abo-
nirt bei der Expedition in Gelsenkirchen, Marktstraße 13, bei
den Reichspostanstalten und bei den Filial-Expeditionen: A. B. G. &
B. Balbes, Bäume; B. Pöter, Wattenfeld.
Druck und Verlag von F. Dienst in Gelsenkirchen.

Allgemeines Organ für die Stadt Gelsenkirchen, die Ämter Schalke, Uchendorf, Wanne und Herne. — Anzeigblatt für Gerichts-, Civil-Verwaltungs- und Militär-Geschäfte.

Die politische Lage.

In der kurzen Zeit, während welcher der Reichstag seit seiner Eröffnung bis zur Vertagung beschäftigt war, sind zwar, abgesehen von der Bewilligung der für Marinezwecke geforderten Mittel, die parlamentarischen Geschäfte nur wenig gefördert worden. Gleichwohl haben diese wenigen Wochen genügt, um über die parlamentarische und politische Situation eine Klarheit zu verbreiten, welche auf die weitere Entwicklung der Dinge nur förderlich einwirken kann. Zwei Aufgaben stehen für den Reichstag wie für das ganze Land in dem Vordergrund: das Unfallversicherungsgesetz und das Socialistengesetz. Besonders aber hat das letztere eine außerordentliche Bedeutung dadurch erhalten, daß sich unerwarteter Weise im Parlament nachhaltige Strömungen gegen dasselbe geltend gemacht haben, während in der Bevölkerung die Stimmung unverkennbar zugunsten desselben immer deutlicher hervortritt. Wenn es richtig wäre, daß die Volksvertretung ein Ausdruck der Stimmung der Bevölkerung ist, würde entweder ein solcher Gegensatz überhaupt nicht möglich sein können oder es würde damit bewiesen sein, daß das Parlament mit der Zeit die Fühlung mit dem heimatischen Boden, in welchem die Wurzeln seiner Kraft liegen, verliert und seine eigenen Wege geht. Wenn, wie wir glauben, das letztere zutrifft, so bieten die Vorgänge der letzten Wochen auch die Möglichkeit einer Erklärung dieser Erscheinung; das Parteiwesen, die Fraktionspolitik und die Tactik der stets nach „Siegen“ kühnsten Parteiführer treten so sehr in den Vordergrund, daß selbst bei wichtigen Entscheidungen das Interesse der Fraktion und des Parlaments, und nicht dasjenige des Volks den Ausschlag giebt. Freilich wird das letztere stets vorgeschützt: in Wahrheit aber sind die Parteibestrebungen unabhängig von diesen Rücksichten. So nur kann es kommen, daß die neugebildete freisinnige Partei trotz der lebhaften Gegenströmungen in ihrem Schoße wie auch in den Kreisen der Gesinnungsgenossen im Lande an der Ablehnung des Socialistengesetzes als Erkenntniszeichen für den „Freisinn“ festhält, während das Centrum seine Abstimmung über diese Lebensfrage für unsere Zukunft von Erfolgen auf anderen Gebieten abhängig zu machen sucht.

Im Gegensatz zu diesen parlamentarischen Vorgängen sind in Lande Bewegungen hervorgetreten, welche unsere Behauptung, daß das Parlament der Stimmung im Lande nicht entspricht, deutlich bekräftigen. Während das Dreigespann Nichter, Hänel,

Nichter haustren geht und von Ort zu Ort herumzieht, um für die neue Fahne Anhänger zu werben, haben sich in Süddeutschland die gewählig liberalen Elemente zusammengethan, um mit Wärme und Entschiedenheit für die Politik der Reichsregierung einzutreten, und dadurch ihren vollen Gegensatz gegen die sogenannte „freisinnige“ Partei kundgegeben. Diese Strömung, welche in dem bereits früher besprochenen Heideberger Programm ihren Ausdruck gefunden hat, ist schon jetzt eine so mächtige, daß die Herren Nichter und Genossen, die noch kurz vorher in Hamburg sich nicht entblödet hatten, die Politik des Reichskanzlers als Schnaps-, Holz-, Zucker- und Schweinepolitik zu verunglimpfen, in Kaiserlautern sehr kleinlaut waren und sich wohl hüteten, ihren Zuhörern eine solche Kost vorzusetzen. In gleicher Weise liegen auch Kundgebungen von gemäßigter liberaler Seite vor, welche nachdrücklich für die Verlängerung der Gültigkeitsdauer des Socialistengesetzes eintreten: verdankt doch der jüngst in Meiningen gewählte Freisinnler seinen Sieg nur dem Umstande, daß er dem Drucke der Bevölkerung nachgebend sich noch in letzter Stunde für dieses Gesetz erklärte.

So sind denn durch das Socialistengesetz und durch die Bildung der „freisinnigen“ Partei, bezw. durch das infolge desselben hervorgerufene Heideberger Programm Fingerzeige für die Zukunft gegeben. Die nächsten Wochen werden zeigen, ob dies Irrsichrer oder Wegweiser sind. Offensichtlich wird der Umschwung, der sich jetzt in wahrnehmbarer Weise im Lande zugunsten der Politik der Reichsregierung vollzieht, immer mehr erstarken und zu einem einmütigen Zusammengehen aller reichsfreundlichen Elemente und zu einem endlichen Siege derselben führen!

Verantwortliche Reichsministerien.

Die Erklärung der preussischen Regierung im Bundesrat, der sich sämtliche deutsche Regierungen angeschlossen haben, begrüßen wir als ein für unsere innere Entwicklung förderliches Ereignis. Wiederholt wurde in diesen Blättern dargelegt, daß die Aufgaben unserer Zeit auf wirtschaftlichem und socialen Gebiete liegen. Die Anhänger manchesterlicher Anschauung, der auf Kosten der gemeinsamen Interessen der Gesamtheit ins Extrem getriebenen individuellen Freiheit sind bemüht, die Bedeutung dieser Aufgaben herabzusetzen, indem sie dem Volke vorreden, es gäbe zunächst wichtigere Dinge zu erledigen, als erwerbsunfähig gewordene Leute vor dem Untergange zu bewahren, die nationale Arbeit zu schützen und die öffentlichen Lasten so zu verteilen, daß nicht tausende von Existenzen zerstört werden. Und worin bestehen diese wichtigeren Dinge? An die Stelle

des verantwortlichen Reichskanzlers soll ein verantwortliches Ministerium gesetzt und aus dem Bundesrat soll in Consequenz dessen eine Art erster Kammer, Oberhaus nach englischem oder Senat nach französischem Muster gemacht werden. Verantwortliches Reichsministerium — das klingt so volltönend, aber steht denn etwas dahinter? Hat das Volk auch nur irgend etwas davon? Man soll uns doch kein A für ein U vormachen. Die Rechte des Volkes werden dadurch um kein Tüpfel erweitert und das Wohlbefinden des Volkes wird dadurch noch viel weniger erhöht. Im Gegenteil! Der Bundesrat, der heute die Reichsregierung ist, soll zu einer ersten Kammer degradirt werden. Derselben Leute, die das verlangen, sind Gegner des Zweikammersystems. Ist also die Degradation des Bundesrats fertig, dann werden sie ihren „Prinzipien“ gemäß auf die Beseitigung dieser ersten Kammer hinarbeiten. Worauf läuft die ganze Geschichte also hinaus? Die jetzige Regierung wird abgeschafft, damit die Bamberger, Nichter, Richter u. s. w. nun ihrerseits unbeschränkt regieren können. Daß sich der Bundesrat auf diesen faulen Zauber nicht einläßt, ist ganz natürlich, und daß er das ihm gestellte Anstehen mit aller Entschiedenheit zurückweist, das ist dankenswert. Denn wenn man weiß, daß auf diesem Gebiete kein Geschäft zu machen ist, so wird man hoffentlich davon ablassen. Die Bevölkerung wird sich, wenn man sie bei den Wahlen mit „verantwortlichen Reichsministern“ und dergleichen ködern will, nunmehr einfach sagen: Das ist dummes Zeug; da der andere Factor der Gesetzgebung, die Regierung, der Bundesrat, fest entschlossen ist, die Grundgedanken der Verfassung aufrecht zu erhalten, sind die Bestrebungen der sogenannten „Freisinnigen“, richtiger wäre „Verrücktsinnigen“, diese Grundgedanken zu durchbrechen, reinweg für die Krake. Nach der energischen Erklärung des Bundesrats, ohne dessen Mitwirkung die Verfassung doch nicht umgekrempelt werden kann, sind die erweiterten Fortschrittler einfach vor die Alternative gestellt, entweder ihre Bestrebungen auf grundsätzliche Umgestaltung der Verfassung einzustellen, oder zu versuchen, denselben gewalttham durch Revolution, Geltung zu verschaffen. Zur Revolution fehlt es aber an dem nötigen Menschen-Material, denn den dummen Kerl möchten wir mal sehen, der sich auf die Barricaden stellen wollte, bloß um die Herren Bamberger, Eugen Nichter, Richter u. s. w. mit Gewalt zu Reichsministern zu machen. Sogar die verlockende Aussicht auf freie Zulassung gesundheitsgefährlichen amerikanischen Schweinefleisches dürfte niemand dazu veranlassen. Die Erklärung des Bundesrats geht ihrem Sinn nach einfach dahin: Das Gebäude, welches wir erst vor wenig

mehr als einem Jahrzehnt mühsam durch in Zusammenwirken aufgebaut haben, wird schon wieder niedergerissen, um durch ein neues Haus ersetzt zu werden, welches der erste Wind umpfeift. — Damit basta! Jetzt sei vernünftig und helfe uns mit, daß es alle Inassen recht wohnlich und behaglich gerichtet werde.

Zur Interpellation Jazden.

Schreibt die halbamtliche „Provinzial-Correspondenz“: Die der Staatsregierung durch das Ge vom 31. Mai 1882 eingeräumten außerordentlichen Befugnisse haben bekanntlich mit dem 31. d. dieses Jahres ihr Ende erreicht. Daß einer solchen Tage vor Ablauf dieser Frist angemeldet wurde, ob an der Hand dieses Gesetzes eine Wiederaufnahme der eingestellten Staatsleistungen für den Umfang der Erzdiocese Gnesen und die beabsichtigt werde, keine andere als eine agitative Absicht zugrunde liegen konnte, lag danach auf der Hand. Ebenso wenig konnte ein Zweifel darüber obwalten, daß, wenn in der Diocese Gnesen die Posen anders verfahren worden, wie in der Diocese Köln, die schwerwiegendsten Gründe dafür vorhanden sein mußten. Diese Gründe, wie es der Interpellation verlangte, mitzuteilen und dadurch eine Erörterung derselben herbeizuführen, konnte um so weniger gezeigt erscheinen, als nach vielfachen Erfahrungen derartige principielle Auseinandersetzungen auf die Gestaltung der kirchenpolitischen Beziehungen ungünstig einwirken.

Getreu dem Vorzuge, alles zu vermeiden, was zu einer Verschärfung der auf diesem Gebiete bestehenden Gegensätze Anlaß zu geben vermag, hat sich daher die Staatsregierung auf eine ablehnende Beantwortung der gestellten Anfrage beschränkt. Wenn man dies seitens der politischen Fraktion nicht verstehen wollte, so mag eine Erklärung hierfür darin zu finden sein, daß diese Fraktion gewisse kirchenpolitische Interessen mit den nationalen zusammenfallen. Für das Verhalten der Centrumsfraktion und für die von Seiten derselben bethätigte Leidenschaftlichkeit des Vorgehens trifft diese Erklärung dagegen nicht zu. Es bleibt nur die andere Erklärung übrig, daß man angesichts des durch das verfehlte Verhalten der Staatsregierung verursachten Mangels an sonstigen Klagepunkten für zweckmäßig hielt, die besonderen Verhältnisse der Erzdiocese Gnesen und Posen mit der allgemeinen kirchenpolitischen Lage zu identificiren und dadurch die ersterbende Glut der kirchlichen Haders neu anzufachen. Eine Vermutung, daß ein bezüglicher Bedürfnis vorhanden sei, wird durch den Umstand verstärkt, daß aus der Regierung eine gewöhnliche eines einzelnen Wunsches

31) Ehrlos.

Damburgischer Roman von F. Alnd.

Ihm war es, als müsse er plötzlich ihr helles Gewand durch die Däse schimmern sehen, als müsse er Mara's silberklaren Lachen hören. Er sah nichts, er hörte nichts. Sein Kind war gegangen, um nie zurückzukehren.

Nun kamen die Selbstvorwürfe. Er nannte sich einen herzlosen Egoisten. Wie hatte er nur daran denken können, sie immer für sich zu behalten, und Johannes Winkelmann war ein schöner Mann, ein ehrenfester Charakter. Herr van der Houte brachte sogar jetzt in Erfahrung, daß er sich bereits durch glückliche Speculationen ein bedeutendes Vermögen erworben habe und ein tüchtiger Kaufmann sei. Er ahnte, daß die Liebe zu Mara den jungen Kaufmann unter falscher Fahne in sein Haus geführt habe.

War er denn wahnsinnig gewesen? Er ließ die Freude seines Lebens in die weite Welt hinausziehen mit einem wildfremden Manne. Er hatte sich von ihr losgesagt, ja, den Fluch auf sie herabgeschleudert. Aber sie hatte sich auch von ihm losgesagt; so wenig liebte sie ihn.

Herr van der Houte war plötzlich ein alter Mann geworden, vollständig gebrochen an Leib und Seele.

Lange, lange bekämpfte er seine verzehrende Sehnsucht nach seinem geliebten Kinde, dann aber ertrug er dieses Leben nicht mehr. Er schrieb

an Mara; er legte den Brief in einen anderen, an Johannes Winkelmann gerichtet. Er wollte beiden verzeihen. Sie sollte zu ihm zurückkehren, damit er sein Kind wieder bei sich haben könne.

Die Zeit verging dem alten Mann langsam, in peiniger, verzweiflungsvoller Ungewissheit. Keine Nachricht kam.

Endlich, nach Monaten, erhielt er einen Brief aus Deutschland. Seine zitternden Hände vermochten kaum das Siegel zu lösen.

Für den unglücklichen Vater war eine lange, lange Nacht gekommen und als er wieder zu einem qualvollen Leben erwachte, trat um so erschreckender die düstere Vergangenheit vor seine Seele.

Vergeffenheit, diese Gnade sollte ihm nicht zu teil werden. Sein Leben war nur noch Qual und Kummer.

Aber bleiben konnte er nicht mehr in Batavia in seiner reichen Besitzung am Tji-Liwong. Der grüne Papagei rief unablässig nach Mara und das Laub der Mangrovebäume flüsterte ihren Namen. Wohin der alte Mann blickte, glaubte er den Schatten des geliebten Kindes zu erblicken. Mara war tot.

So hatte ihm der Mann geschrieben, der die Tochter von seinem Herzen gerissen. Sie schlummerte auf dem Meeresgrund und nie, nie mehr sollte er in ihre süßen Augen blicken.

Ein weiteres Jahr war vergangen, dann hatte sich Jan van der Houte aus seiner Heimat entfernt; er vermochte es nicht über sich zu gewinnen, dort zu bleiben.

Er hat sein ganzes Eigentum seiner Frau

Bestigungen in bares Geld verwandelt und damit bestieg er ein Schiff, welches nach Hamburg segelte. Er war weltmüde geworden. Er hatte niemanden auf Erden zu lieben, denn seine Schwester war in Batavia an einen Kaufmann verheiratet und hatte sich niemals mit dem Bruder verdrängen können. Johannes Winkelmann konnte mit ihm von Mara sprechen; er konnte ihm erzählen, wie seines Herzens Liebling gestorben war und ob sie noch des armen, alten Vaters gedacht hatte.

Nach einer günstigen und raschen Fahrt war Jan van der Houte in der Stadt angelangt, wo sein Schwiegervater lebte und hatte nach Johannes Winkelmann gefragt.

Wer kannte den jungen Kaufmann nicht, der mit Schätzen beladen — die Welt übertreibt ja so gern! — aus Indien zurückgekehrt war, dann noch ein bedeutendes Vermögen ererbt hatte und jetzt in den glücklichsten, äußeren Verhältnissen lebte.

Er besah in der belebtesten und besten Gegend der Stadt ein großes Haus; draußen vor dem Thore, am Ufer der gärtnerumfäumten, blauen Äster eine der glänzendsten Villen. Sollte nicht Mara auch hier glücklich und gesund werden können?

Johannes Winkelmann hatte den unglücklichen Vater mit allen Anzeichen großen Erschreckens empfangen, doch seine eigene furchtbare Erregung hatte es den alten Mann nicht bemerken lassen. Nur mit Mühe hatte der Ueberrasschte sich wieder von seinem Entsetzen erholt und — das Haus der Houte glaubte, in dem geisterlos weiter ge-
lungen Mannes zu lesen — rasch, Schlußfächer
— ziehen. Dem alten Mann war es,

Er war in dem Hause Johannes Winkelmann's geblieben.

Anfangs hatte es den Anschein gehabt, als sei der Vater Mara's dem jungen Kaufmann eine angenehme Erinnerung; er war demselben stets ausgewichen, obgleich man ihm die besten Zimmer im Hause eingeräumt hatte. Der alte Mann war immer trübsinniger und menschenfeindlicher geworden, obgleich er sonst gewiß im vollen Besitz seiner geistigen Fähigkeiten geblieben war.

Da hatte Johannes Winkelmann zum zweitenmal geheiratet.

Es war natürlich, sodaß selbst der alte Mann nichts dagegen einwenden konnte, aber er wollte doch nicht mit der Nachfolgerin seiner Tochter unter einem Dache leben; so er war in das Hinterhaus gezogen, in das enge, kleine Stübchen und da blieb er. Nur selten und immer seltener verließ er das Haus.

Einmal kam noch wieder die Sehnsucht über den schwachen Greis, Deutschland zu verlassen und nach Indien zurückzukehren, aber Johannes Winkelmann hatte ihn unter Thränen beschworen, die weite Reise nicht zum zweiten Male zu unternehmen.

Dennoch schrieb der alte Herr an seine Schwester; er erhielt keine Antwort.

Wenn er geahnt hätte, warum er keine Antwort erhielt! Der Brief war gar nicht abgegangen.

— Das Geschick wollte keine darauf sein, seinem Herzen zurückzukehren.

hauften 12 unglückliche scrophulöse Kinder
Kinder blieben genau 4 Wochen in dieser
gleichen Anstalt und berechneten sich die
Anstalt auf 615 Mark, also pro Kopf
51,25 Mark. Natürlich wurden Extrapreise
erme gezahlt. Der Erfolg war ein guter.
Aren fast blinde Kinder dabei und konnten
im Abholen der kleinen Colonie eine gewaltige
Kraft konstatieren. Zehn Kinder hatten im
Jahre zugenommen und zwar von 1 1/2 bis 8
2. Auch die Nachwirkung war vorzüglich.
Jahre werden wir mit unsern armen
rn Frankenhäusern wieder aufsuchen. Wir
n diese Anstalt, welche unter der vorzüglichen
ng des Fräulein Gausel steht, nicht genug
ehen und gehen von dem Grundsatz aus,
es besser ist, wenigen Kindern — aber
blich zu helfen.

Deutsche Diensthöfen und Näh- terinnen in Nordamerika.

licht unbekannt ist es heutzutage auch in
Schland, daß in der Regel Unbemittelte, die
Kenntnis der Sprache, der Einrichtungen
Bräuche des Landes und ohne einen ver-
antwortlichen Berater zu finden, nach den Unions-
staaten auswandern, übel ankommen. Das „Grün-
en“ — greenhorn, dem deutschen Neuling,
juch“ ungefähr entsprechend — wird dort von
wissenlosen Geschäftsleuten unbarmherzig aus-
beutet, bei schwerer Arbeit schlechter gelohnt und
handelt, als alle anderen. Die Diensthöfen-
asse setzt sich fast nur aus eingewanderten Ir-
ndern und Deutschen zusammen, weil die ein-
borenen Amerikaner sich dafür zu gut halten.
n den westlichen Staaten fehlt es vielfach an
essende, namentlich an weiblichen, so daß Lohnsäge
n 5), 60 und mehr Mark pro Monat, z. B.
California, nichts seltenes sind. Ein diesseits
a untern Klassen verbreiteter schwerer Irrtum
f aber der Glaube, ein Mädchen dürfe nur
enfalls des Salzwassers den Fuß ans Land setzen,
um eine gute Heirat zu machen, mindestens einen
Dienst mit hohem Lohne zu finden. So sind
besonders in östlichen Hafenstädten die klüglichen
Lust die entstehen. Für Gebrüder von Wäsche,
ravatten, Jacken, Westen, Frauenröcken, Plati-
de reiten, Federhüte, Schirme u. c. in New-York und
pro offen arbeiten hunderte unglückliche Frauen-
mer, ohne mehr als 4 Doll. (16 M.) wöchentlich
erwerben, zu wenig, um sich nur erträglich
zu und kleiden zu können. Bei Tag für
14 — 16 stündiger Maschinenarbeit in elenden,
stigen Räumen werden sie meist schwindeleihaft
ad sterben.

Nach der Frankfurter „Kolonia-Zeitung“ vom
5. März sind es hauptsächlich aus Russisch-Polen

und Galicien eingewanderte sogenannte „Con-
tractoren“, welche sich zwischen die großen Fabriken
und die Nähtinnen gedrängt und die Arbeit so
unbarmherzig herabgedrückt haben, so daß z. B.
für 1 Duzend Hemden 60 Pf., für ein Duzend
starker Flanellhemden M. 1,20 gezahlt werden.
Diese Contractor beforsen zugleich die Näh-
maschinen für die armen Mädchen unter wucherischen
Bedingungen. — Die Deutschen sind der Sprache
wegen noch etwas schlimmer dran, als die Irländer.
Es giebt Geschäfte, die grundtätlich ihre Waren
Deutschredenden teurer verkaufen, als Englisch-
redenden, auch in den Fabriken werden jene meist
schlechter bezahlt. Welche Nutzenwendung sich aus
allem ergibt, braucht hier nicht ausgeführt zu
werden.

Die Schützlinge des großen Kurfürsten.

28) Historische Erzählung von Max Ring.

Wald jedoch mußte sich der Junfmeister über-
zeugen, daß er auch in dieser Beziehung seine
Fähigkeiten überschätzt habe und daß seine hand-
werksmäßige Geschicklichkeit nicht für die Anfer-
tigung einer so bedeutenden Arbeit ausreichte.
Zwar gelang es ihm mit Hilfe des tüchtigen
Hans, die vergoldeten Schüsseln und Teller nach
den gegebenen Zeichnungen getreulich herzustellen
und auch die zierlichen Arabesken und getriebenen
Blumen mit großer Mühe nachzubilden.

Dagegen bot die Ausführung der kunstvollen
Salzfässer und der mit allegorischen Figuren reich
geschmückten Armleuchter so unüberwindliche Schwie-
rigkeiten, daß er an der Vollenbung des Ganzen
verzweifelte, um so mehr, als der für die Ab-
lieferung bestimmte Termin immer näher rückte
und die Zeit drängte.

Unter so peinlichen Verhältnissen sah sich der
Junfmeister gezwungen, von neuem die Hilfe des
französischen Goldschmieds in Anspruch zu nehmen
und ihm die Ausführung der benannten Stücke zu
übertragen, so schwer dies ihm auch fiel und so
sehr sich sein Stolz und sein Gewissen dagegen
sträubte. Um aber wenigstens den äußeren Schein
zu wahren und das Werk zu beschleunigen, sollte
Hans die minder schwierigen und mehr mecha-
nischen Arbeiten des Gießens und Hämmerns, die
Herstellung der bloßen äußeren Formen über-
nehmen, während der Goldschmied die kunstvollen
Zieraten und den figürlichen Schmuck anfertigte.

Mit diesem Abkommen verband zugleich der
Junfmeister die geheime Absicht, vor der Ab-
lieferung das vollendete Tafelgeschirr in der zu
diesem Zweck verammelten Zinnung als Probefstück
auszustellen und nach vorausichtlich günstiger
Beurteilung Hans als Meister in die Junft auf-
nehmen zu lassen, worauf dessen feierliche Be-
lobung mit Agnes erfolgen sollte.

Unbekümmert und ohne Ahnung von diesen
verborgenen Plänen, suchte Hans unterdessen das
Nüchtlige mit dem Angenehmen, die Arbeit mit dem
Bergnügen zu verbinden und eben so große Fort-
schritte in seiner Kunst, wie in der Liebe zu
machen.

Wenn er am Tage unter der Anleitung des
Baters fleißig gehämmert und gelötet hatte, erholte
er sich des abends in Gesellschaft der Tochter, mit
der er deutsche Lieder zur Begleitung der Manbo-
line sang. Da auch Raoul und Agnes ihre
Sprachstudien eifrig fortsetzten und der Junf-
meister mit seiner Frau öfters den Goldschmied
besuchten, um sich mit ihm wegen des Werkes zu
besprechen und ihn zur Eile anzutreiben, so gestaltete
sich das Verhältnis zwischen den beiden Fa-
milien immer angenehmer und freundschaftlicher.

In inniger Eintracht saßen Deutsche und
Franzosen in dem kleinen, von Gabrielle und
Berette sorgfältig gepflegten Garten oder in dem
beaglichen Hause am Mühlendamm bei einem
Glas Wein und einem schmackhaften Gericht,
heiter und zufrieden, in glücklicher Stimmung.

In so angenehmer Weise verging Allen die
Zeit schneller, als sie dachten und wünschten, bis
endlich das letzte Stück des Tafelgeschirrs fertig
war und alles so schön und gelungen da stand, daß
der Anblick jedes Herz erfreute.

An dem dazu bestimmten Tage lud der Junf-
meister die Meisten des Gewerbes zur sogenannten
„Beschau“ oder Prüfung des ausgestellten Werkes
ein, womit er den Antrag verband, seinen Bruder-
sohn Hans nach Ansicht des von ihm angefertigten
Probefstückes als Zinnungsmeister aufzunehmen.

Auf dem mit einem grünen Tuch bedeckten
Tisch glänzten und blühten die hell polirten
Schüssel und Teller, Salzfässer und Armleuchter,
deren Schönheit, Gebiegenheit und kunstvolle Zier-
raten die allgemeine Bewunderung erregten und
mit dem größten Beifall aufgenommen wurden,
nachdem die Meisten jedes einzelne Stück genau
angesehen, die Arbeit geprüft und nach Vorschrift
unterjucht hatten.

„Das ist wirklich ein Meisterwerk“, sagte der
Obmann der Prüfungskommission, „wie dergleichen
in Berlin noch nicht gemacht worden ist. Wir
alle können stolz auf eine solche Arbeit sein, die
unserer Zinnung zur Ehre gereicht.“

„Weder in Nürnberg noch Augsburg“, bemerkte
ein Weißfäher, „habe ich besseres gesehen. Beson-
ders sind die Blumen und Figuren an den Salz-
fässern und Armleuchtern eine wahre Pracht, wie
sie kein Bildhauer und Ergießer schöner geschaf-
fen hat.“

„Wir wünschen Euch Glück zu einem solchen

Schwiegersohn“, sagte ein Zwei-
ter und werden uns freuen, ihn als Meiste-
ren Mitte zu begrüßen.“

„Das hat er reichlich verdient“, bekräftigte der
Obmann. „Nach solchem Probefstück ist er ein-
stimmig von uns aufgenommen.“

Zugleich gab er einem jüngeren Meister den
Auftrag, den vor der Thür wartenden Hans in
den Sitzungssaal zu führen, wo nach gefälligem
Urteil die feierliche Aufnahme unter den her-
gebrachten Junftgebräuchen und der üblichen An-
sprache erfolgen sollte.

Gänglich unbekannt mit der ihm zugebachten
Ehre, mit welcher der Obmann Hans überraschen
wollte, erschien dieser bescheiden vor den Meisten,
deren Obmann ihm den Ausfall der Prüfung und
seine Ernennung zum Meister in wohlgelegter
Rede und mit den schmeichelhaftesten Lobsprüchen
verkündete.

Vermischtes.

„Künstler-Jubiläum.“ Adolf Mengel's
50jähriges Künstler-Jubiläum wird der Verein
Berliner Künstler am 5. April durch ein Festmahl
feiern. Der gewählte Tag bezieht sich zwar nicht
auf irgend einen den Eintritt Mengel's in die
Künstlerlaufbahn bezeichnenden Augenblick, vielmehr
stand derselbe um die gegenwärtige Zeit vor einem
halben Jahrhundert bereits in künstlerischer Thätig-
keit; jedoch wird für diese bevorstehende Feier als
Ausgangspunkt der Mengel'schen Wirksamkeit die
Herausgabe seines ersten Werkes angenommen, des
in Lithographie ausgeführte Compositions-Cyclus
„Künstler's Erdenwallen“.

„Schinken auf eine zweckmäßige Art
zubereiten.“ Der beste Schinken kann durch un-
zweckmäßiges Kochen so verderben werden, daß er
zäh, trocken und unschmackhaft wird. Man klopfe
ihn tüchtig und lege ihn vor dem Kochen erst vier
Stunden in kaltes Wasser, dann setze man ihn in
kaltem Wasser zu, lasse ihn nur langsam kochen
und man wird ein saftiges, schmackhaftes Gericht
haben. Dieses Verfahren läßt sich auf alle Arten
geräucherter Fleisch in Anwendung bringen.

„Aus der Schule.“ Lehrer: „Welche
Veränderung bemerkt Du an der Karte von
Europa in den letzten zehn Jahren?“ — Schüler:
„Sie ist zweimal frisch lackirt worden.“

„Logisch.“ „Gnädige Frau, ich erlaube
mir, Ihnen meinen Neffen Ernst, Dr. medicinae,
vorzustellen.“ — „Was, so jung und schon Arzt?“
— „Jawohl, gnädige Frau.“ — „Ach, dann sind
Sie wohl erst Kinderarzt?“

Bekanntmachung.
Bachum, 2. April 1884.
Zugnahme auf meine
Bekanntmachung vom
1. J. dispensire ich hier-
bei die sämtlichen unter Tage
in den Grubenperde von der
ung zur Musterung, ohne
es hierzu eines besonderen An-
trages zu bedarf.

In den namentlichen Verzeichnissen
ist bei den von der Gestellung bis-
stehenden Pferden dies genau an-
gegeben.

**Königliches Landratsamt
des Landkreises.**
gez.: Schmieding, Landrat.
Wird hierdurch veröffentlicht.
Gelsenkirchen, 3. April 1884.
Bürgermeister: **Wattmann.**

Bekanntmachung.
Zorn durch Verfügung der
lichen Regierung vom 15.
cr. B II 2229 die seitige
Privatschule zu einer
den Volksschule erklärt wor-
d hiermit Termin zur Wahl
Schulvorstands-Mitglieder
Stellvertretern auf Don-
erstag, den 17. d. M., vor-
mittags von 10 — 11 Uhr, in
Local des Wirts Baumeister,
Poststraße 77, anderwärts, woju
abwiesenden mit dem Ein-
geladen werden, daß
och Ladung durch Circular
wird.

Jeinem Zweck aufgestellte
liegt vom 8. bis 16.
nummer 5 des Na-
tes, an Licht offen und sind
amationen während dieser Zeit
anzubringen, spätere werden
berücksichtigt.

Gelsenkirchen, 4. April 1884.
Bürgermeister: **Wattmann.**

Bekanntmachung.
Es wird hierdurch zur gemein-
nen Kenntnis gebracht, daß vom
1. April cr. ab die Bezirke der
Armenärzte der Gemeinde Schalte
in Rücksicht auf deren Knappheits-
Verhältnisse dahin gewechselt worden
nd, daß dem Herrn Dr. Hache
weiliche, Herrn Dr. Müller
östliche Teil von Schalte mit
Mitte der Kaiserstraße als
Abung zugeteilt ist.

Balle, 1. April 1884.
Der Amtmann: **Klose.**

Tapeten
schöner Auswahl von 13 Pf. an.
egel- u. Fenster-Glas
alle Sorten Farben, fertige
Larve empfiehlt zu sehr billi-
gen Preisen

C. Sandweert,
Gelsenkirchen, Kreuzstraße, nahe am
alten Markt.

Umzugshalber

Großer Ausverkauf

meiner sämtlichen

Uhren, Gold-, Silber- und Alfenide-Waren

für Konfirmanden.

Mache noch ganz besonders auf eine
große Auswahl in

Gleichzeitig bringe mein gut assortirtes
Lager in

goldenen Halsketten, optischen
Ohringen, Brochen, Ringen Gegenständen
u. s. w. u. s. w. aufmerksam. in empfehlende Erinnerung.

Aug. Spelberg,

Gelsenkirchen, alter Markt Nr. 2.

Hôtel Bremen.

Reingehaltene
Rhein- und Moselweine
per Flasche von 65 Pf. an.
Garantirt reinen
französischen Rotwein
(Bordeaux) per Flasche 1 Mark,
Fritz Le Claire.

empfehlen

Bringe meine gut abgelagerten

Cigarren

sowie sämtliche Parfümerien,
Mundwasser, Haarfarbmittel und
die nur allein bekannten, echten
Gebr. Gebrige Jahrbuchbänder,
ferner meine Auswahl fertiger Bleichen in empfehlende
Erinnerung; auch werden Fischen sowie andere

Haararbeiten

schnell und sauber angefertigt. — Die Ausübung der kleinen
Chirurgie, Zahnziehen, Schröpfen, Blutegelsetzen u.
wird von mir bestens besorgt.

Carl Dröge, Barbier und Friseur,
Gelsenkirchen, Kreuzstraße 14.

Frischer Weiß- u. Wasserfall

Preis vorräthig an-
Schalte.
Laborius.

Regenschirme

stets in größter Auswahl.
G. Boitmann,
Gelsenkirchen, Bahnhofstr. 37.

Eisenbahnschienen, Träger.

liefern prompt u. billig
in kürzester Frist nach
Maß

Gelsenkirchen. **M. Stern.**

Für Konfirmanden

empfehle: schwarze Cachemire
in reiner Wolle und 1/2 Wolle in
vorzüglichen Qualitäten zu niedrigen
Preisen. Ferner

farbige Cachemire,
Satin, Croisé u.
in allen Farben und Qualitäten.

R. D. Weldert,
Gelsenkirchen, Kreuzstraße Nr. 1,
neben der evang. Kirche.

Tapeten!

Naturelltapeten von 13 Pf. an,
Goblapeten „40“ „
Goblapeten „30“ „
in größter Auswahl.

Biegler & Jansen,
Gelsenkirchen.

Basler Lebens- Versicherungs-Gesellschaft.

General-Agentur für Hessen-Nassau und Westfalen:
Cassel, Museumsstraße Nr. 3.

Versicherungsbestand 16 013 Policen über . . . M. 66 096 401 Kapital
und . . . 110 362 Rente.

Ausbezählte Versicherungssumme und Renten
seit 1866 . . . 11 838 000
Garantiefonds . . . 18 020 480
Gewinnfonds der Versicherten . . . 305 176

Dividende pro 1882: 18% der Jahresprämie.

Prospecte und Antragsformulare werden durch fam. Agenten
der Gesellschaft gratis verabreicht, wie jede gewünschte Auskunft bereit-
willigst erteilt.

**Die General-Agentur:
Martin & Schaumlöffel,**
sowie die Agenturen: **B. Dickschäfer, Eidel, Jos. Jagfeld,**
B.-Borbeck, **H. S. Richter, Bachum.**

Thätige Vertreter werden stets unter günstigen Bedin-
gungen durch die oben bezeichnete General-Agentur angestellt.

Evang. Gesangbücher

empfiehlt
F. Dienst.

Fahrplan

vom 15. October 1883 ab.

Von Gelsenkirchen nach Wanne	6,18 8,43 10,36 2,08 4,19
5,43 8,52 1,19 [Wanne Abf.]	
nach Münster 6,45 10,52 2,19	
5,52 10,04 1,39.]	
Von Bochum nach Uedendorfer-Bat-	
tenfisch 5,30 8,08 11,44 1,48	
3,30 7,20 10,16 9,02 [von	
Uedendorfer-B. nach Kray-Essen	
5,43 6,55 8,21 11,54 2,01	
3,43 7,30 9,15.	
Von Dahlbusch nach Essen 5,41	
6,52 8,18 11,45 1,55 3,39	
(5,22 bis Kray) 7,29 9,10.	
Von Dahlbusch nach Gelsenkirchen	
7,31 9,05 12,15 4,01 2,53 5,49	
8,28 11,45.	
Von Essen nach Gelsenkirchen (rhein.)	
6,52 8,47 11,53 2,36 5,30 8,08	
11,28.	
Von Essen nach Gelsenkirchen	
(Rhein-Minden) 5,55 8,15 10,06	
1,40 3,50 5,15 8,20.	
Von Schalte nach Wanne 8,57	
12,04 4,39 9,44.	
Von Schalte nach Sterkrade 5,52	
9,27 2,29 8,04.	
Von Wanne nach Schalte 5,40 9,15	
2,20 7,55.	
Von Schalte nach Bismarck-Winters-	
hof 8,28 5,26 9,11 [Bismarck	
Abf. 8,37 2,42 5,52 9,20.]	
Von Schalte nach Essen 6,56 9,20	
1,17 7,55.	

Von Essen nach Schalte 8,07 2,17	
4,54 8,50.	
Von Gelsenkirchen nach Deusch-Röln	
5,39 6,54 8,49 11,30 12,41	
2,22 5,02 8,35 (10,55 nur bis	
Essen, Altenessen Abf. 6,10	
u. 4,47 Eilzug.)	
Von Gelsenkirchen nach Essen 5,36	
6,47 8,13 11,40 1,50 3,34	
(5,17 nur bis Kray) 7,24 9,05	
[von Kray nach Dortmund	
7,01 8,56 12,02 2,45	
8,17 (11,37 nur bis Bock	
Von Wanne nach Dortmund	
10,51 4,30 9,03 9,56	
[Serne Abf. 9,05 11,01	
9,13 1,56.]	
Von Serne nach Deusch-Röln	
8,28 11,09 1,59 8,13 [B.	
Abf. 5,31, 6,43 8,39 1	
12,33 2,10 4,54 8,24 (1	
nur bis Essen).]	
Von Serne nach Bochum 7,11 1	
7,35.	
Von Bochum nach Serne 6,40 1	
6,37.	
Von Wanne nach Uedendorfer-	
tenfisch-Bochum 5,33	
12,40 4,05 5,32 8,00 10,	
Von Uedendorfer-Battenfisch 1	
7,35 9,18 1,07.	
Von Uedendorfer-Battenfisch nach	
Dortmund 7,08 9,03 12,06	
2,52 5,46 8,24 [von Ueden-	
dorfer-Battenfisch nach Bochum	
von Wanne kommend 5,47	
1,00 4,25 11,10.]	

Drucksachen aller Art liefert schnell und

32)

Homburg

Aber eines
gewöhnlich hinter
gegen die Fein-
verdrunkelte sie
der Houte in ei-
große, klare Ar-
Hergensgüte ent-
zu dem Kinde
Von dem 2
nur bis an das
in das Haus u
Mannes.

Der Anabe
Greifes und lie-
glühenden Phas-
zählers alsbald
mit jeder Faser
Gustav hat
gesprochen, aber
Stunde mit ei-
Gesicht war of-
Wunsch auspro-
ber ehemaligen
Es war zu e-
Die Augen des
schäumte und
male den W-
kennen zu lern-
Wiege gestande